

07.01.2010 Eine nützliche Überlegung fürs begonnene Jahr

Ich las einmal eine eindrückliche Bildergeschichte mit dem Titel: „Der Rest ist nur Sand“. Ein älterer Mann füllte eine Schale mit ziemlich grossen Steinen und fragte die Zuschauer/innen, ob die Schale voll sei. Ja, sagten alle Umstehenden. Da holte er ein Säcklein Kieselsteine und schüttete sie hinein. Viele hatten Platz zwischen den grossen Steinen. Als die Schale wieder voll war, schüttete der Mann noch Sand hinein, der auch Raum fand. Dann folgte die Erklärung: Die grossen Steine seien ganz wichtige Dinge im Leben, wie Liebe, Familie, Gesundheit; Kieselsteine seien etwa Arbeit, Haus, Auto; der Rest sei nicht lebensnotwendig, findet aber immer noch Raum im Leben wie der Sand in der Schale, wenn die Wertordnung stimmt!

Für mich würde sogar ein einziger grosser Stein genügen: die vorbehaltlose Liebe zu Gott und zu den Menschen. Sie belastet nicht notwendig den Geldbeutel. Wer dieses erste und wichtigste Gebot Jesu ernst nimmt, bei dem finden alle anderen grossen und kleinen Werte zur rechten Zeit und in rechtem Mass Raum: Er/sie ist ein glücklicher Mensch, ein Segen für sich und seine/ihre Umgebung auch ohne Auto; ich kenne auch glückliche und froh machende kranke Menschen. Sie wahrscheinlich auch! Gönnen wir uns doch, glücklich zu sein – trotz allem Ungemach!

15.1.2010 Vater, lass alle eins sein!

So betete Jesus vor seinem Leiden für seine Jünger und Jüngerinnen. Die Weltgebetswoche um die Einheit der Christen 18.-25. Januar lädt zum Einsatz für diese versöhnte Vielfalt ein. Vor allem die wachen Jugendlichen können nicht akzeptieren, dass die Christen heute in einer globalisierten Welt als eine zerrissene Kirche dastehen.

Kardinal W. Kasper, Sekretär des Päpstlichen Einheitsrates, sagte bei seinem Abschied aus der Diözese: „Wir wollen keinen Rückzug in ein Sakristeichristentum oder eine fromme Kuschelecke.“... Die Kirche sei „kein altes moralisches Weltverbesserungsinstitut“... „sie muss sich einmischen, öffentliche Verantwortung für das Ganze des Volkes wahrnehmen, indem sie sozial, kulturell und politisch der Gesellschaft dient“. Die Kirche müsse wieder ein „barmherziges Antlitz“ bekommen. Das war um die Jahrtausendwende.

Zu gleicher Zeit betonte auch Kardinal König, die Weltkirche brauche zwar eine entsprechende Struktur, aber der „kirchliche Apparat ist sicher ein Problem“. Die Oberhand dürfe „nicht das juristische Denken bekommen“, sondern die Seelsorge.

Ich glaube, dass trotz des oft scharfen Gegenwindes, auch heute noch viele von der Kirche Antwort auf die tieferen Fragen des Lebens erwarten. Allerdings: „Wenn sie geistliche Kost suchen, sind sie bitter enttäuscht, wenn man ihnen Steine statt Brot reicht!“

Was wir heute brauchen, sind wohl wie im 1. Jahrtausend geistliche Zentren der Evangelisierung, weil der Grossteil der Menschen, auch der Getauften, nicht mehr von den Pfarreien erreicht wird. „Brot und Rosen“ im Kloster St. Elisabeth möchte so ein Zentrum sein.

22.1.10 Versöhnte Vielfalt

Im Oktober 09 las ich in der SKZ, Vatikan habe die Türe geöffnet für eine grosse Zahl von Anglikanern, die katholisch werden wollen, weil sie mit homosexuellen Bischöfen und Frauenordination Mühe haben; aber sie möchten ihre Liturgie und Weiheritus beibehalten. Da unter ihnen etliche Bischöfe sind, könnten alle ordinariatgebunden römisch-katholisch werden. Das erinnerte mich an die Schaffung der Opus-Dei-Prälatur, durch Papst Joh. Paul II..

Das ist nichts Neues. Mehrere orientalische Kirchen, die seit Jahrhunderten ihre eigenen Liturgien entwickelt haben und deren Priester verheiratet sind, die sich aber immer als rechtgläubige Katholiken wussten, suchten und erhielten vom Papst die rechtmässige Mitgliedschaft.

Noch mehr: Der ambrosianische Ritus der Erzdiözese Mailand hat seit Jahrhunderten das Heimatrecht in der röm.-kath. Kirche und auch die meisten Ordensgemeinschaften haben ihre Eigenfeste entsprechend ihrer besonderen Spiritualität.

Aber: Das Konzil sagte, dass „die Kirche immer erneuerungsbedürftig ist“. Das gilt für alle Getauften. Das wusste auch der berühmte Theologe H. Lubac, der schrieb: „Die FEINDE der Kirche wollen, dass sie immer so bleibt“.

Warum ist dann in der röm.-kath. Kirche die Vielfalt nicht möglich, wie wir sie aus der Urkirche kennen? Die Apostel waren verheiratet, Paulus riet den Bischöfen, nur einmal zu heiraten und ihre Kinder gut zu erziehen... Das Mass bleibt immer das Vorbild Jesu. Er hat kein Buch geschrieben, kein Gesetzbuch hinterlassen, sondern vorgelebt, wie er sich seine Jünger und Jüngerinnen wünschte. Die weltweite Kirche braucht Strukturen, aber bewegliche! Der Zölibat bleibt ein hohes Ideal, aber er muss freiwillig gewählt und gelebt sein. Einförmigkeit lähmt, Vielfalt entspricht Gottes Schöpfungsplan. Beten wir also weiter um die Einheit der Christen und leben wir ansteckend unseren Glauben an Gott, der DIE Liebe ist!

29.01.10 „An der schönen Ordnung der Dinge bauen“

So hiess der Auftrag unserer Gründerin, der hl. Maria De Mattias, deren Fest wir am 4. Februar feiern. Welche schöne Ordnung? „die der Sohn Gottes in seinem Blut zu begründen gekommen ist“. Das wäre die Neue Schöpfung. Die ganze Welt soll ihre von Gott geplante Schönheit, Harmonie und Gerechtigkeit erlangen, ohne die es keinen Frieden geben kann. Diese Neuschöpfung will vor allem den Menschen – das entstellte Ebenbild Gottes – wieder herstellen. Gott ist DIE Liebe, deshalb darf der Mensch nicht hassen, nicht Böses denken, reden, tun.

Die allumfassende ‚Heilung‘ des Menschen und der Schöpfung hat Jesus ‚verdient‘, als er am Kreuze verblutend betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Damit legte er gleichsam die Welt in die reinigende Umarmung des barmherzigen Vaters. Das war nicht nur vor 2000 oder 200 Jahren nötig – es gilt heute noch dringender.

Wir müssen die Menschen „aller Stämme, Rassen, Sprachen und Nationen“ vom Wissen dieser Wahrheit zu deren Erfahrung begleiten. Das ist

Mitarbeit am Werk der Erlösung, eine priesterliche Vermittlung zwischen Gott und den Menschen. Dazu sind nicht nur wir Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) verpflichtet, sondern alle Getaufte aller Zeiten. Der apostolische Auftrag kennt keine Grenzen, heisst es in den Apostelbriefen und in den Konzilsdokumenten.

Glaube wie Umweltverantwortung ist keine Privatsache! Wir dürfen, sollen so geniessen, dass wir und die Welt um uns schön und gesund bleiben. Gönnen wir uns diese froh machende Erfahrung!

05.02.10 **Was macht unsere Kinder tüchtig und glücklich?**

Am 16.02.08 las ich in der Landeszeitung, dass FL und SG als Prävention der Drogen auf Oberstufe die Erziehung zum Nein-Sagen einführen wollen. Wunderbar! Und der Erfolg? Dieser hängt ab von der Motivation, die das eigene Ich übersteigt, weiss Frankl. Nur wer versteht, dass der Mensch erst wirklich frei ist, wenn er/sie zum Guten ja und zum Bösen nein sagen kann, erwächst ihm/ihr die Kraft, es auch zu tun. Es geht um Werte, die das eigene Ich übersteigen. Niemand darf seine Freiheit weder dem Staat noch der Kirche abgeben. Freie Menschen gestalten die Kirche und den Staat verantwortlich mit. Häufung der Gesetze schafft nur Verwirrung, füllt Gefängnisse, beschafft Richtern und Polizisten Arbeit, reizt Jugendliche und „obere Etagen“ zur körperlichen und strukturellen Gewalt!

Für mich war Besorgnis erregend die Reihenfolge der „wichtigsten Probleme bzw. Sorgen in FL“ – Statistik vom 31.1.08: Verkehr stand an 1., Allgemeine Werthaltungen an 5. Stelle. Richtiger fand ich die Reihenfolge im Vortrag „Wert der Werte“ in Balzers (2007): Gott, Mensch, Leben, Tod, Liebe.

Gottes Wertordnung kann man nicht definieren, obwohl alle sie kennen (Gewissen); man muss sie erleben, freiwillig tun: das gute Leben in Familie, Schule, Arbeitsplatz... mitgestalten und mitverantworten! Das kann nur der Vernunft begabte freie Mensch: Prüft alles, das Gute behaltet! riet Paulus. Nichts ist gut oder schlecht, nur **weil** es neu oder alt ist. „Prüfen“ lohnt sich, denn vor Gott kann niemand die Schuld für das falsche Verhalten auf andere schieben!

Gönnen wir uns den Mut, unserer Jugend die Freude echter Freiheit vorzuleben!

12.02.10 **Fröhliche Fasnacht!**

Die kommende Fastenzeit lädt uns Christen zum Umdenken ein nach der Narrenfreiheit der Fasnacht, die Bischof Koch „christlich“ nennt. Er begründet es mit der Tatsache, dass viele das ganze Jahr eine Maske tragen und dass erst die Fasnachtsmaske ihr wahres Gesicht zeige! Z.B.: Alle wollen Frieden und Glück, aber zu wenige sind bereit, den Preis dafür zu zahlen: Wahrheit sprechen, Gerechtigkeit tun, Unrecht zugeben... Zum Glück liebt uns Gott immer – mit und ohne Maske!

Viele „wichtige“ Menschen sagen die Wahrheit erst, wenn sie pensioniert sind! Wer die Wahrheit vorher sagt oder „tut“, verpasst meist die „Beförderung“. Haben viele deshalb mehr Angst vor der Wahrheit und vor Veröhnung, als vor Krieg?

Massenmedien zementieren Feindbilder. Wird Hass geschürt, um die Riesenausgaben für die Rüstung zu rechtfertigen? Dabei würde ein kleiner Bruchteil der Rüstungsausgaben genügen, alle Menschen gesund zu ernähren, alle Kranken menschenwürdig zu pflegen, allen Kindern den Schulbesuch zu sichern....

Der berühmte USA-Präsident Eisenhower sagte, als er nicht mehr im Amt war: „Eines Tages werden die Regierungen beiseite treten und den Frieden ermöglichen, den sie wollen“. Wann?

Wer sein Glück im Geld, Ansehen, Vergnügen sucht, verurteilt sich selber zum Misserfolg. Denn, wenn solches Streben sein Leben und sein Wertesystem bestimmt, leiden Familie, Gesundheit, innere Freiheit Schiffbruch. Glücklich wird nur, wer die goldene Regel der Bibel befolgt: „*Was du willst, dass andere für dich tun, das tue du ihnen!*“ Asylanten nicht ausgeschlossen! Wenn jede/r andere liebt, schätzt, lobt..., werden alle geliebt, geschätzt, gelobt... glücklich!

Wer gratis Armen, Kranken hilft, wird meist gelobt. Wer aber nach der Wahrheit, Gerechtigkeit fragt, die Wurzeln des Übels blosslegt, gilt als politisch gefährlich. Weil Christus genau das tat, wurde er gekreuzigt. Aber Er ist auferstanden! Fastenzeit möchte uns für die Osterfreude fit machen.

14.02.10 Bischof Koch zum Minarettverbot

Sein 11-seitiger Artikel „Minarett“: ein Schmelztiegel von Problemen“, erschienen am 4.2.'10 in SKZ hat mich so beeindruckt, dass ich die Kerngedanken unbedingt allen weiter zur Verfügung stellen möchte, die es lesen wollen. Manches darin gilt sicher auch für uns in FL.

Die CH-Bischöfe sind enttäuscht wegen der vielen Ja. Sie hatten zum Nein geraten. Das Ergebnis versteht Koch als einen „Weckruf, nach dem Warum zu fragen“.

Als erstes nennt er „Mangel an Kenntnis und Interesse vieler Christen am eigenen Glauben“. Viele halten die Religion für eine Privatsache ohne äussere Zeichen. Religion sei aber nur in dem Sinn „Privatsache“, dass der Staat sie weder befehlen noch verbieten oder behindern darf.

2. Die meisten „Katholiken kennen das II. Vatikanische Konzil kaum, das die Gewissens- und Religionsfreiheit zum Grundrecht aller Menschen erklärt hat“. Religionsfreiheit heisse natürlich nicht Freiheit von jeder Religion, sondern die Freiheit, die Religion zu wählen und innerhalb der Grenzen des allgemeinen Rechtes öffentlich auszuüben. „Sich diesem Problem – der Unkenntnis des II. Vaticanums – selbstkritisch zu stellen, - betont Koch - wäre jedenfalls ehrlicher und hilfreicher als weiterhin das Konzil gegen den Papst auszuspielen“.

3. Bischof Koch weiss, dass die Ja-Stimmen die Verfolgung der Christen in islamischen Staaten verschärfen. Christen dürfen sich aber nicht rächen, sondern sollen Böses durch Gutes überwinden! Wir alle sollten aber mutig und laut die Verletzung der Menschenrechte anprangern, wo immer wir ihr begegnen. „Der Dialog und das Zusammenleben von Christen und Muslimen können nur gelingen, wenn sie mit gehaltvoller Toleranz gestaltet

werden“. Wer echte Unterscheidung und Treue zum eigenen Glauben Diskriminierung nennt, schadet allen.

4. „Viele Ja-Stimmen wollten sicher gegen Zwangsehe, Beschneidung der Mädchen, Stellung der Frau, Verbot der Konversion... im Islam protestieren“. Sie stammen wohl von Menschen, die den Unterschied zwischen den friedlichen und kämpferischen Muslimen nicht kennen. Bischof Koch betont: „Im interreligiösen Dialog ist es unfair das gute Wesen der einen Religion mit der schlechten Praxis einer anderen zu vergleichen“.

5. Integration setzt voraus, dass jeder Mensch die Grundrechte des Landes befolgt, wo er/sie lebt. Das ist für Muslime schwierig, weil in ihrer Kultur Staat und Religion deckungsgleich, bei uns aber getrennt sind. Gelebte christliche Religion stützt die echten allgemein gültigen Werte des Lebens, die ein Rechtsstaat nicht garantieren kann. Um wirklich frei, glücklich und sicher zu leben, „brauchen wir unbedingt mehr, - nicht weniger - ‚sichtbaren‘ Glauben!“

6. Ein weiterer Grund für die Angst der Schweizer vor der Islamisierung sei „die eigene sehr niedere Geburtenquote“. Bischof Koch nennt das „Selbst Genozid in Zeitlupe“.

Was „äussere religiöse Zeichen“ betrifft, fragt sich der Bischof von Basel: Warum dürfen Pfadfinder, Polizisten, Sportler selbstbewusst ihre Abzeichen oder Uniformen tragen, während christliche Zeichen verboten werden? (Kruzifixe in der Schule)

Das wäre – sehr gekürzt – der Inhalt des „Schmelztiegels der Probleme“, die Bischof Koch in seinem sehr gründlich durchdachten Artikel anspricht.

19.02.10 Spiritualität ist nicht gleich Glaube, der leben und sterben hilft

Spiritualität steht hoch im Kurs, fast wie die Gesundheit. Kann man der Reklame trauen? P. Zulehner sieht darin ein „Zeichen der unzerstörbaren Resistenz gegen die ‚Verdiessseitigung‘ des Lebens.“ Aber die Kirchen leeren sich, während „Ersatz-Religionen“ boomen: Glücksbringer aller Art, die jeder Vernunft spotten, sind begehrt. Haarsträubender Aberglaube ersetzt den vernünftigen Glauben an Gott, den Schöpfer, Erlöser, Vater und Bruder aller Menschen, wie das Christentum ihn vermitteln sollte. Der Streit um das Altarbild in Bendorf ist sicher kein Zeugnis gelebten Glaubens! Gottes gelebte Botschaft macht froh – und gesund an Leib und Seele. Aber billig ist diese Freude nicht zu haben!

Wie heute Jesu Frohe Botschaft verkünden? Jemand hat geraten, die Menschen zuerst zum Lachen zu bringen; das öffne Herz und Ohren. Der weltweit beliebte Papst Johannes XXIII. war ein Meister darin. Pfr. Breitenbach, der den „Rastplatz“ in St. Elisabeth letzte Woche im Januar leitete, ist es auch. Jesus bewies gerade dann Humor, wenn seine Feinde ihn „auf die Probe stellten“, um ihn anzuklagen. Seine Frohe Botschaft galt vor allem den an Leib und Seele „Armen“! Den ersten Christen, die meist arm an Geld und Ansehen waren und verfolgt wurden, riet Paulus im Phil 4,4f: „Freuet euch allezeit im Herrn! Eure Güte werde allen Menschen bekannt, denn der Herr ist nahe“. Das gilt auch für die Fastenzeit! „Wenn ihr

fastet, macht kein finsternes Gesicht...“, mahnte Jesus. Weil der Herr im Leben und im Sterben nahe IST, mahnte Petrus die ersten Christen, Zeugnis zu geben von der Hoffnung, - selbst in der Finanzkrise! Das wäre auch beste Vorbereitung auf das Fest der Auferstehung. Viel Erfolg!

26.2. 10 Weltgebetstag der FRAUEN

Den „Tag der Frau“ gründete die deutsche Sozialistin Clara Zetkin 1911; die UNO erklärte ihn 1975 zum INTERNATIONALEN TAG DER FRAU, und verschiedene Nationen gestalten ihn anfangs März abwechselnd zum Gebetstag.

Frau Zetkin forderte schon vor 100 Jahren: Verbot des Krieges und des Rechtes der Soldaten, Frauen des Feindes zu vergewaltigen; Wahl- und Stimmrecht für Frauen, Arbeits-, Mütter- und Kinderschutz, gleichen Lohn bei gleicher Arbeit. Ihr Traum ist noch heute nicht Wirklichkeit, aber Fortschritte sind spürbar!

Das neue Selbstbewusstsein der Frauen zwingt auch die Männer, ihre Denkmuster zu überprüfen. Sie müssen lernen, das Leben und die Geschichte neu zu verstehen und die Gesellschaft, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und kirchliches Leben neu zu gestalten. Die Frau lernt und versteht die Dinge mit dem Kopf UND mit dem Herzen. Sie will das Leben hüten und pflegen, ist kreativ, sieht das Schöne.... Ihr Denken wird Weisheit – leider nicht immer!

Was erfreulicherweise stetig steigt, ist die Wahl bzw. Berufung von Frauen auf verantwortungsvolle Posten in Regierung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kirche und deren Bewährung, wenn sie nicht „eiserne Ladys“ werden! Das gibt Hoffnung für die Zukunft vor allem für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Die heutige Wissenschaft und Technik spalten die Menschen in Reiche und Arme und vergessen dabei die Würde des Menschen. Darum hat *„Gott der Frau in besonderer Weise den Menschen anvertraut...“* schrieb Papst Wojtyla 1988. Sie sei *„trotz vielfacher Diskriminierung mit besonderer Kraft ausgerüstet“*. Freuen wir uns und zeigen wir mutig weiter, wozu Gott uns befähigt hat!

03.03.10 Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit - Überlegung in der Fastenzeit

Gerechtigkeit gibt jedem, was er/sie verdient – Lohn oder Strafe. Barmherzigkeit hat ein Herz für die Armen, gibt allen, was sie brauchen. Der Staat übt Gerechtigkeit, die Klöster Barmherzigkeit, weiss die Geschichte. Gerechtigkeit hilft – nicht immer! - Opfern des Unrechts und versucht durch Gesetze Unrecht vorzubeugen – mit wenig Erfolg! Viele Gesetze sind ungerecht, weil die Mächtigen sie zu ihren Gunsten geschmiedet haben. Auch Barmherzigkeit wird ungerecht, wenn sie die Armen hindert, sich selbst zu helfen!

Gott ist barmherzig, indem er Regen und Sonne allen gibt, weil alle sie brauchen. Solche barmherzige Gerechtigkeit haben im Mittelalter die Klöster geübt, weshalb es hiess: *„Unterm Krummstab ist gut wohnen“* (Äbte und Äbtissinnen hatten einen Krummstab als Zeichen ihres Amtes). Heute übernimmt in

reichen Ländern diese Aufgabe der Sozialstaat. Ist er „barmherzig gerecht“? Die Früchte des WWF von Davos beweisen seit Jahren das Gegenteil. Kürzlich las ich: Wenn alle Menschen so leben würden wie wir in CH und FL, müsste die Erde heute schon zweieinhalb Mal grösser sein! Ist es gerecht, dass die Regierungen Milliardenverluste der eigenen Banken decken und weiter Riesenlöhne an Manager samt Boni dulden? Ich freue mich über die Empfehlung des Bundesrates, zu beiden Abzockungsinitiativen ein Ja in die Urne zu werfen, und hoffe, er erntet mehr Erfolg als bei der Minarettinitiative, wo er und die Bischofskonferenz umsonst ein Nein empfohlen haben. Vom Erbarmen geprägte Gerechtigkeit gibt dem konkreten Menschen immer den Vorrang vor dem Gesetz! Zum Glück gibt es sie auch heute – und sie macht glücklich! Das ist der tiefere Sinn des Fastenopfers.

3.3.10 **Warum will die Welt nicht auf die kath. Kirche hören?**

Quelle: 5-seitiger Artikel unter dem Titel: „Streit um Randfragen“ in Herder Korrespondenz vom Februar 2010

E. v. Gemmingen, langjähriger Chef der Medienarbeit im Vatikan, meint mit Randfragen Piusbruderschaft, tridentinische Messe, Kondome..., welche die Medien begierig aufgreifen.

Das Grundproblem liege beim Zusammenstoss von zwei gegensätzlichen Weltverständnissen. Die katholische Kirche (gemeint ist vor allem die oberste Leitung) beansprucht „die von Gott offenbarte Wahrheit zu erkennen und verkünden zu sollen“. Die „Welt“ lehnt diesen Anspruch ab. Denken die „entwickelten“ Völker, dass es für den Menschen DIE Wahrheit gar nicht geben kann? Die 2000-jährige Geschichte des Christentums weiss um viele Irrtümer, was natürlich nicht die Wahrheit der christlichen Lehre in Frage stellt, sondern nur ihre Verwalter, die Fehler machen, wie die Wissenschaftler, ja alle Menschen auch. Die fast 3000 Bischöfe beim II. Vat. Konzil haben die Christen für mündig erklärt und jedem Menschen die Religions- und Gewissensfreiheit zuerkannt, obwohl sie wussten, dass nicht alle Erwachsene je im Glauben mündig sein werden. Viele Getaufte kennen ja weder die Bibel noch die kirchliche Lehre, von der Glaubenspraxis ganz zu schweigen. Jesus unterschied klar zwischen dem Irrtum und den Irrenden, die wir Christen trotz allem achten und lieben sollen, weil Gott sie als seine Kinder liebt, ja sich mit ihnen identifiziert: „*Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan*“.

Die Kirche kennt die Wahrheit und muss sie verkünden, auch wenn ihre Vertreter oft nicht danach leben. Jesu Auftrag ist klar: „*Geht in alle Welt und verkündet die FROHE Botschaft allen Geschöpfen!*“ Er sagt auch: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben – Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.*“ Darauf darf die Kirche nicht verzichten, denn Jesus ist gekommen, „*dass alle das Leben in Fülle haben*“. Das wollen doch fast alle Menschen. Als „wichtige Fragen“, mit denen sich die Kirche „im Dialog mit der Welt“ mediengerecht befassen sollte, wären für v. Gemmingen: „Glauben an Gott heute, Bedeutung allgemein gültiger Werte, Religion und Staat, Gerechtigkeit, Gesellschaftsordnung, Bewahrung der Schöpfung...“ Die heutige emanzipierte Welt „muss der Glaubens- und Moralverkündigung der

Kirche widersprechen... Wehe, wenn es nicht so wäre, wenn die Kirche fugenlos in die moderne Welt passte!“ Manchmal fehlt wohl der Mut dazu, die Angst vor berechtigter Kritik, wenn prominente Christen unchristlich leben. Der emeritierte Medienstar v. Gemmingen fragt auch, ob das Karrieredenken dabei eine Rolle spielt.

Er schliesst seine Analyse so: „Die hochinteressante Auseinandersetzung zwischen Evangelium und moderner Welt muss ins Zentrum der Medienarbeit“. Er ist überzeugt, dass der Theologe Ratzinger die richtige Person dafür wäre, wenn er kreative Mitdenker hätte.

Könnten wir darum beten, dass Benedikt XVI. solche Mitdenker bekommt und ihnen vertraut?

19.3.10 „Christen bekehren ist Heidenarbeit“

Ich weiss nicht, wo ich diesen Satz gelesen oder gehört habe, aber er beeindruckte mich. Dennoch weiss ich aus der Erfahrung vieler, dass Umkehr der sicherste Weg zur Freude ist.

Wer das Böse in sich oder in anderen frontal angreift, verstärkt es, vergeudet seine/ihre Kraft. Paulus riet: **Besiegt das Böse durch das Gute!** Und Jesus: „Ihr seid das Salz der Erde“, das die Speise schmackhaft macht – und ‚verschwindet‘. Bin ich Salz?

Wer sich für den **Glauben**, d.h. für **Christus** entscheidet, steht immer auf der Seite der **Schwachen**, der Opfer – wird oft selber Opfer wie die vielen Martyrer der Gewaltlosigkeit des 20. Jh.s. (Gandhi 1946, M.L.King 1968, Bischof Romero, Erwin Kräutler...). Jeder Einsatz für die Armen ist ein Krieg des „**Osterlammes**“: Jesus wurde gekreuzigt, aber Er ist auferstanden!

Die Armen in der Welt versteht nur, wer die eigene innere Armut entdeckt und bejaht. Nicht unsere Fehler sind das Problem, sondern unsere Einstellung dazu. **Frei ist nur, wer tut, was er/sie soll; nicht, wer tut, was er/sie will.** „Wenn ich wollte, was ich sollte, könnt ich immer, was ich wollte“, hiess vor 60 Jahren das Thema für Maturanden in Feldkirch.

Wer Erfahrung mit den Armen hat, weiss, dass sie für gewöhnlich viel fröhlicher sind als die Reichen. P. Rohr stellt fest: „Je mehr ich habe, desto weniger kann ich mich darüber freuen.“ Denn viele Reiche lieben das Geld, die Dinge und benutzen die Menschen und sogar Gott; statt das Geld zu benutzen, um Gott und die Menschen zu lieben. Zu oft besitzen nicht wir die Güter, sondern sie besitzen uns. Vor Gott zählt aber nur unser Sein, nicht unser Haben: Selig, wer weiss, dass er/sie vor Gott arm ist! Diese Seligkeit wünsche ich allen für jeden Tag!

18. 03.10 Josef, der Träumer

Träumen hat zwei Seiten wie fast alles in unserer Welt. „Träume sind Schäume“ behauptet der Volksmund, aber Erfahrene im Glauben nennen es „die vergessene Sprache Gottes“.

Von Josef, „dem Mann Mariens“, berichtet der Evangelist Matthäus gleich dreimal, das er im Traum einen Auftrag von Gott bekommen und ihn auch gleich in die Tat umgesetzt hat. Als „Gerechter“ wollte er sich – aus Liebe – heimlich trennen, als er merkte, dass Maria – nicht von ihm – schwan-

ger war. Im Traum erfuhr er, dass Marias Kind vom Hl. Geist stamme, und nahm sie zu sich. Der Engel im Traum nennt Josef „Sohn Davids“ (der Titel gilt im NT nur Jesus!). Mit dem Auftrag, dem Kind den Namen zu geben, überträgt ihm Gott durch den Engel alle Rechte und Pflichten eines Vaters.

Im Traum erhält Josef den Auftrag, „mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen“. Wieder im Traum erfährt er vom Tod des Herodes und die Einladung, nach Israel zurückzukehren.

Von Josef wird kein Wort überliefert. Er gehorchte schweigend und tat, was ihm im Traum befohlen wurde. Auch von Maria berichten die Evangelien wenige Worte, wohl aber bedingungslos Gehorsam, den sie auch uns ans Herz legt: „Was Er – Jesus – euch sagt, das tut!“ Nur Jesus, der sich Weg, Wahrheit und Leben nannte, ist DAS WORT, das „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“. Gott gehorchen macht uns erst innerlich ganz frei – und glücklich!

26.03.10 Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!

Für die Karwoche wollte ich eine „österliche“ Botschaft schreiben, aber die Medienberichte stimmten mich um. Vor wenigen Tagen lasen wir in der Frohbotschaft den Titelsatz (Joh 8). So antwortete Jesus den Pharisäern, als sie Ihm die Ehebrecherin zur Steinigung – laut Gesetz des Mose – brachten. In den letzten Wochen boomen die Medien von ähnlichen Berichten. Ich finde es richtig und wichtig, dass solche Verbrechen an Kindern und Jugendlichen aufgedeckt werden, um sie in Zukunft zu verhindern. Die Verbrechen müssen verurteilt werden, aber nicht die Verbrecher. Der Volksmund weiss: Kleine Diebe hängt man, grosse lässt man laufen!

Für uns Christen kann der Massstab nur Christus sein. Er sagte zur Ehebrecherin, nachdem alle Ankläger leise fortgegangen sind: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige nicht mehr“.

Der Wiener Hochschuleseelsorger und Generalvikar schrieb: „Unzulässig und polemisch“ sei die Behauptung, „der Zölibat brächte Pädophile hervor oder begünstige sie. Das widerspricht der Tatsache, dass die allermeisten Kindesmissbräuche (90%) in Familien vorkommen“. Psychologen wissen zudem, dass sehr viele Täter selber in der Kindheit Opfer des Missbrauchs waren und ihre ‚gestohlene Kindheit‘ suchen. Die „Wurzeln“ müssen heil werden! Wir wollen also nicht richten, um nicht gerichtet zu werden, sondern für die Bitte des Gekreuzigten danken: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Trotz allem: Frohe, hoffnungsvolle Ostern!

09.04.10 CHRISTLICH UND ERFOLGREICH STREITEN

Am 2.4. gedachten wir des 5. Sterbetags Papst Johannes Paul II. Er war ein weiser, mutiger Streiter. Dürfen Christen streiten? Sicher, auch das können wir im Evangelium von Jesus lernen. Der polnische Papst hat mit seiner Lehre nicht nur „brave“ Katholiken provoziert. Er trat nicht konservativ oder progressiv auf, sondern immer apostolisch-katholisch. Er verstand sich auf den echten Dialog.

Erfolgreichste Form des Dialogs scheint mir: das Positive am Gegner ehrlich benennen und erst dann die eigene Position klar darlegen und begründen; den Andern nie böse Absicht unterstellen, aber auch nie eigene echte Überzeugung aufweichen, „um des lieben Friedens willen“; Konkurrenz im besten Sinne betreiben, zum gründlichen Nachdenken und sich gut Informieren verlocken. Über die volle Wahrheit wird Gott entscheiden, denn all unser Erkennen ist Stückwerk, wusste schon Paulus.

Immer wenn ich etwas Negatives über Papst, Bischof, Kirche, Mitmensch höre, stelle ich dem bewusst etwas Positives gegenüber. Denn ich bin überzeugt: Loben, wo immer möglich, verstärkt das Gute – auch im „Feind“! Gott hat keine Feinde, weil Er DIE Liebe ist.

„Wir machen unser Kreuz und Leid nur grösser durch die Traurigkeit“ singt ein Kirchenlied aus dem 17. Jh. – nach dem 30-jährigen Krieg!

Die überzeugte Benennung des Guten, Wahren, Liebevollen ist ein fast unfehlbares Mittel, andere zu versöhnen! Konservativ wie progressiv kann vernünftig bzw. unverantwortlich sein! Paulus rät: Prüft alles, das Gute behaltet! Das gilt auch für die Ökumene und den interreligiösen Dialog. Grossartig finde ich die Würdigung des Buches „Liturgie bei J. Ratzinger aus protestantischer Sicht“ (SKZ 13/14): „Wir stehen hier vor dem erstaunlichen Phänomen, dass die reformatorische Lehre in der kath. Theologie verständnisvoller aufgehoben ist als in Teilen des Protestantismus“. Auch das gibt es, Alleluja!

16.04.10 Unsere Erde ein Weltorf

Im Dorf kennen alle einander. Heute gilt das für die ganze Welt. Aber dieses Kennen ist oberflächlich und kurzlebig. Der Absturz des Flugzeugs mit der Elite von Polen erschütterte alle. Für wie lange? Die Technik ermöglicht heute, zeitgleich zu erfahren, was irgendwo in der Welt geschieht. Nachrichten jagen einander. Der Freie Markt ermöglicht den globalen Warenaustausch. Der freie Mensch kann diese Globalisierung zum Segen und zum Fluch machen. Damit sie zum Segen wird, trafen sich im Oktober 09 Vertreter von 29 Staaten der EU zu ersten **Katholischen Sozialtagen** in Danzig, dem Geburtsort der SOLIDARNOSC vor fast 30 Jahren. Ziel der Gespräche war „neue Solidarität“ zwischen den Generationen, den BürgerInnen Europas und weltweit. Die TeilnehmerInnen fordern von der Politik wirksame Steuerung der Finanzmärkte, Schutz der „am meisten Verwundbaren“, einheitliche menschenwürdige Immigrations- und Asylgesetze; denn „Solidarität ist unsere gemeinsame Zukunft“. EU war vor 50 Jahren der Traum weniger, wurde aber zur Hoffnung vieler. Heute geht es um die globale Solidarität. Wenn niemand **mehr** verbraucht, als er/sie braucht, reicht es für alle. Eine lebbare Zukunft und Weltfriede, setzen solidarisches Teilen voraus. Weltethos von Hans Küng gilt in allen Nationen und Religionen. Der christliche Glaube, wenn gelebt, bietet dazu die beste Grundlage. Danke allen, die es wagen!

23. 04.10 „Mehr Good News“

Im „Sonntag“ vom 8. April las ich die Glanzidee der Röm. Kath. Zentralkonferenz (RKZ); sie hätten 5000 Plakate mit dieser Botschaft drucken

lassen. Alle CH-Pfarreien sollen sie am Kirchenportal und im Schaukasten bis zum Medientag am 16. Mai sichtbar machen. Wäre das nicht auch für Liechtenstein eine gute Idee?

Sicher könnten, sollten auch andere Medienanliegen angemeldet werden, um die Stimmung in der Bevölkerung österlicher, hoffnungsvoller zu färben. Viele stört es, dass z.B. gute und schlechte Nachrichten „nahtlos“ nebeneinander gedruckt oder im TV berichtet werden. In der Zeitung stört natürlich auch Raumverteilung und Positionierung einzelner Bilder und Artikel, die ein Zeugnis der Wertordnung sind. Die erste und die letzte Seite sind dabei besonders wichtig. Da die Tageszeitung und die TV-Nachrichten für das Volk die meist verbreiteten Informationsmittel sind, sollten sie eine überzeugende Wertordnung vermitteln. Danke allen, die das zu tun versuchen wie das „Volksblatt“ am 21. 4. mit dem Leitartikel STOPP DEN SCHMUDDELBILDERN!

Der „Sonntag“ bleibt der Wertordnung meist treu. Dr. Chr. Weber-Berg schreibt am gleichen 08.04. unter „Wirtschaft: keine moralfreie Sphäre“ humorvoll: „Gute Manager sollen anständig Geld verdienen und in der Öffentlichkeit Respekt geniessen“. Gegenwärtig laufe es aber umgekehrt: „Sie verdienen unanständig Geld und verlieren den Respekt der Bevölkerung“. Sind sich diese Menschen bewusst, dass Reichtum spaltet und die Spaltung Armut schafft? Solange das Haben wichtiger ist als das Sein, kann Gott unser Beten um den Frieden nicht erhören. Friedensarbeit leisten die Länder, die trotz oder wegen der Wirtschaftskrise ihre Entwicklungshilfe erhöhen. Mehr Good News sind auch in Gesprächen wichtig!

30.04.10 Nach uns die Sintflut

Kennen Sie diese hoffnungslose Einstellung? Ich hoffe lieber: Ab heute die SINNflut. Es gibt doch so viele Gelegenheiten, Sinnvolles zu denken, zu sprechen, zu tun! Unsere Alten wussten: „Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König“ - auch ohne Luxusyacht und Traumwohnung, ohne Boni, ohne Oskar,...

„Wer die Welt und das Leben als sinnvoll versteht, - weil er/sie an einen Schöpfer- und Erlösergott und an das ewige Leben glaubt, - ist vor körperlicher und vor psychischer Krankheit besser geschützt“, weiss Jürgen Margraf, der Dekan der Abteilung für Psychotherapie an der Uni Basel.

Wunschlos glücklich ist nicht, wer alles kaufen kann, sondern wer zufrieden ist mit dem Lebensnotwendigen und dieses auch anderen gönnt und vermittelt. Die Wirtschaftskrise sollten wir als Startschuss für einen echten Wertewandel verstehen. Die grauenvollen Enthüllungen des Kinder-Missbrauchs in der Kirche und in der Familie auch. Das meinte wohl W. Bergengruen mit seiner „Himmlischen Rechenkunst“ nach dem 2. Weltkrieg: „Immerdar enthüllt das Ende sich als strahlender Beginn“. Wir brauchen einen Richtungswechsel vom Haben zum Sein, vom Raffen zum Spenden, vom Nachtragen zum Vergeben, vom Ich zum Wir... „Glücklich sind wir, wenn unser Kopf frei und unser Herz weit ist“, meint die Philosophin Ute Lauterbach.

Wenn ich vom vielen Negativen um mich ändere, was ich ändern kann, darf ich die Frucht der alten Volksweisheit beanspruchen: „Glücklich ist,

wer vergisst, was einmal nicht zu ändern ist.“ Ich wünsche allen einen hoffnungsvollen „Wonnemonat“ im SINNVollen Leben!

07.05.10 DIE WELT VERÄNDERN

Unter diesem Titel erzählt ein Spitalseelsorger seine Erfahrungen mit den Patienten. Die „Fernen“ begründen ihren „Abstand“ so: Das Christentum hat die Welt nicht verbessert – im Gegenteil. ‚Schuld sind immer die andern‘ heisst ein Untertitel des Artikels. Ob Sie auch so denken? Die Antwort geben uns wohl unsere Gespräche im Alltag. Wiederholen wir dabei die Nachrichten aus Zeitung und TV? Oder versuchen wir das viele Gute, das das Christentum in den 2000 Jahren geleistet hat und heute noch leistet, in die andere Schale zu legen? Es kann die berechtigte Kritik entschärfen.

Im „Aufruf für eine prophetische Kirche“ wurde am 04.05.10 „ein stärkerer Einsatz der Christen für globale Gerechtigkeit und ein grundsätzliches Umdenken gefordert“. Die Vertreter der Bischofskonferenzen Europas riefen in Malaga zu einem „Dialog der Kulturen“ auf. „Einwanderer“ seien „keine Bedrohung der Identität Europas, vielmehr... eine Bereicherung“. Könnte das nicht auch für Liechtenstein gelten?

Ich frage mich, WARUM das Christentum mit dem unerhört ‚anderen‘ Leben und Lehren Jesu, das uns die Evangelien berichten, nicht ansteckender wirkt. Es hatte Jesu sehr verschiedene Apostel und nach ihnen noch sehr viele Getaufte verändert; sie hatten versucht – wohl keine/r mit 100% Erfolg – sich selber zu ändern, zu sprechen, zu leben wie Jesus. Dadurch haben sie die Welt verändert: die Meisten im kleinen Rahmen der Familie, Gemeinde; andere weit darüber hinaus wie: Franz von Assisi, Johannes XXIII., Romero, Teresa von Kalkutta... Sie haben viele angesteckt – und ich? Guten Erfolg im täglichen Bemühen!

14.05.10 Vom Segen der Gemeinschaft

Wehe dem Einsamen! sagten die alten Römer. Jesus lebte in einer sehr bunten 12er Gemeinschaft. Seine Kirche – Ecclesia - sind die Zusammengerufenen, über welche die Menschen damals staunten: Seht, wie sie einander lieben!

Echte Gemeinschaft ist auf allen Ebenen zugleich geteilte Verantwortung und Sicherung der persönlichen Freiheit. Nur reife Menschen unterscheiden richtig zwischen der echten und der falschen Freiheit, zwischen Einheit und Einförmigkeit, zwischen Freiheit und Gerechtigkeit. Christus war der ganz freie Mensch und nahm jeder Ungerechtigkeit die Maske ab. Deswegen starb Er am Kreuz. Aber Er ist auferstanden! Von Ihm lernen wir die schwierige Reise vom Ich zum Wir, vom Haben zum Sein. Deswegen sandte Er den Seinen nach seinem sichtbaren Abschied den Hl. Geist: „Er wird euch alles lehren...“. Wir Christen sind leider nicht immer gute SchülerInnen.

Es ist eine Lernhilfe, wenn die Medien die „Korruption in den obersten Etagen“ benennen – auch in der Kirche! Die Schuldigen darf man nicht mit Beförderung oder mit Boni belohnen!

Alles, was NUR zu meinem Vorteil dient, schadet allen anderen, tötet die Gemeinschaft in der Familie, Schulklasse, am Arbeitsplatz, in der Kirche...

Egoismus ist Tod des christlichen Glaubens und des gesunden Lebensraumes, weil er das Ich zum Gott macht.

Singls sind in Gefahr, sich einzuigeln, zu vereinsamen. Wer den Glauben zur Privatsache erklärt, auch. Jemand verglich die Christen von heute mit kollektiven Teenagern, die sich als Wissende gebärden, es aber nicht sind. Gott kennt uns und liebt uns trotzdem, wie gute Eltern ihre Teens! Aber versuchen wir doch geduldig, erwachsen zu werden, und so zu leben, dass man uns nach dem Grund unserer Hoffnung und unserer Menschenliebe fragt!

21.05.10 Pfingsten – Geburtstag unserer Kirche

Die österliche Festzeit findet ihren Abschluss 50 Tage nach Christi Auferstehung. Jesus war immer wieder seinen Jüngern und Jüngerinnen erschienen und hat sie im Glauben bestärkt, dass er lebt. Aber er teilte nicht mehr den Alltag mit ihnen. Nach 40 Tagen verabschiedete er sich sichtbar mit dem Auftrag: „Geht nicht weg von Jerusalem... ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft... Sie verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu...“, berichtet die Apostelgeschichte. Erst nach 10 Tagen erschütterte ein gewaltiger Sturm das Haus... „Auf jeden von ihnen liess sich der Geist in Zungen wie von Feuer nieder...“

Die Gemälde zeigen die Feuerzungen immer nur über Maria und den Aposteln. Ich fragte schon als Kind, wo die Frauen seien, und später, ob die Männer 10 Tage betend ausgeharrt hätten ohne die Frauen.

Die Apostelgeschichte erzählt, dass die bisher Furchtsamen sofort „begannten zu reden, wie der Geist es ihnen eingab“, und zwar so beGEISTert, dass die Menge, die das Brausen des Sturmes zusammengerufen hatte, sie für betrunken hielt. Doch die Botschaft, die sie „in ihrer Muttersprache hörten“, also verstanden, überzeugte sie so, dass sich etwa 3000 sofort taufen liessen... Daher gilt das Pfingstfest als Geburtstag der Kirche.

Papst Johannes XXIII. liess uns vor dem Konzil um ein neues Pfingsten beten. Nicht umsonst! Die fast 3000 Konzilsväter waren offen für Ihn, aber die BeGEISTERung droht leider zu erlöschen. Daran ist sicher nicht der Hl. Geist schuld! Öffnen wir ihm betend unsere Herzen! denn: „Nur wenn wir uns nicht verschliessen, können wir seine Kirche sein“, singt hoffnungsfroh ein Kirchenlied!

28.5.10 „Das Hochfest des Hl. Geistes“

So nannte Bischof Krätzl das 2. Vat. Konzil. Johannes XXIII., der es gewagt hatte, das Konzil einzuberufen, starb am Pfingstmontag 1963. War das ein Lohn des Himmels für den Mut des betagten Papstes? Nach dem 2. Weltkrieg waren zwar die Priesterseminare und Ordensnoviziate zum Bersten voll; die katholischen Schulen galten als Kaderschmiede. Und doch war es höchste Zeit für eine radikale Erneuerung der Kirche, wenn sie die Gläubigen für die Herausforderungen der rasanten ‚weltlichen‘ Entwicklung befähigen wollte. „Die Kirche ist kein Nostalgieclub, sondern eine Zukunftswerkstatt“, betont der betagte konzilsbegeisterte Krätzl.

Bischof Gaillot freut sich: „Christlicher Glaube schmeckt nach Freiheit!“ Gemeint ist nicht die Freiheit der 68er Jahre, die jede Bindung und Verpflichtung ablehnte: Ehe, Kirche, Gott - alles, was bindet, wurde über Bord geworfen. Weil die Kirchenleitung diese Bewegung nur negativ beurteilte, verlor sie die Jugend. Sie versäumte, berechtigte Kritik von der Übertreibung zu scheiden. Statt das Gewissen zur verantwortlichen Eigenentscheidung zu befähigen, gab es neue Gebote und Verbote in der Kirche wie auch in der Zivilgesellschaft!

Ich bin in meinem langen Leben zur Einsicht gekommen: Wer das Böse direkt bekämpft, verdoppelt es und verpufft zugleich die eigene Kraft. Wer seine Kraft mit froher Begeisterung für das Gute einsetzt, nimmt dem Bösen den Wind aus den Segeln. Da wir alle im gleichen Boot segeln, schwenkt dieses langsam in die Richtung des Heiligen Geistes, der Einheit in der Verschiedenheit, um die Jesus vor seiner Himmelfahrt so inständig gebetet hat. Komm, Hl. Geist, leite du das Schiff der Kirche!

04.06.10 Woher das Böse?

Diese Frage stellt sich wohl jeder denkende Mensch früher oder später. Gott sprach doch, nachdem ER die Schöpfung vollendet hatte: Es war sehr gut! Die „Krone der Schöpfung“, uns Menschen, hat Gott nach Seinem Bild frei erschaffen – das ist unsere Würde und unsere Versuchung. Wer frei ist, kann Gutes und Böses tun – lieben und hassen. Die Kirchenlehrerin Teresa von Avila wusste: „Gott zwingt niemand. Er nimmt, was man Ihm gibt...“.

Luther definierte den Zwiespalt im eigenen Herzen so: „Das Böse in mir will ich beständig ersäufen, aber das Luder kann schwimmen.“ Östliche Religionen wollen durch Wiedergeburt die eigene Schuld sühnen. Das macht Nächstenliebe, Rechtssprechung, Schutz des Opfers überflüssig – jede/r „muss“ sein Verbrechen im früheren Leben büßen, während das Wohlergehen das gute Verhalten im früheren Leben „bezahlt“ und nicht zum Teilen verpflichtet.

Wir Christen wissen, dass in Jesus Gott selber die Rechnung für die Schuld aller Menschen „zahlt“. Jesus zeigte uns den Weg, „das Luder“ an die Leine zu nehmen: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; vergebt, dann wird euch vergeben...“. Er hat nicht das Leiden aus der Welt geschafft, aber Er hat es zum „edelsten Tun“ gemacht, weil es den Menschen „reifen“ lässt, wie die Sonne den Weizen und die Trauben. Wollte Er deswegen in den Gestalten von Brot und Wein unter uns bleiben? Eucharistie, deren Einsetzung wir am Hohen Donnerstag, und am Fest des Leibes und Blutes Christi im Frühling feiern, ist deswegen ein Hochfest des „Dankens“ für das Mahl der gemeinsamen Freude an der Erlösung. Wir sind eingeladen, dieses gemeinsame Dankfest auch jeden Sonntag zu feiern. Das würde viel Böses entmachten.

11.06.10 Die Frucht kleiner Schritte

Das „Vaterland“ erzählte am 11.05. von den Plänen zum Klimawandel. Solarenergie, Sanierung alter Gebäude, Isolierung, Umweltschutz werden

empfohlen. Dadurch könne man auch ohne internationales Abkommen Energie sparen. Danke!

Auf der gleichen Seite 9 las ich, was der Vertreter von Liechtenstein am Klimagipfel in Kopenhagen gesagt hatte: „Alleingang“ bei 30%iger Emissionsreduktion in einem kleinen Raum (FL!) mache keinen Sinn“. Da glaube ich lieber den mutigen armen Frauen in Afrika: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, wandelt sich die Welt“ – natürlich zum Besseren. Laut Weltstatistik tragen Frauen 75% zur Welternährung bei – in Afrika vor allem durch intensive Bewirtschaftung ihrer kleinen Felder, häufig unter der Leitung und mit Unterstützung von internationalen Regierungs-unabhängigen Organisationen (NGO). Auch das Frühlings-„Potzati“ in den FL-Gemeinden und Pflanzen von Bäumen sind Schritte in diese Richtung.

Nicht nur Krankheiten wirken ansteckend, auch das Gute! Das bewies das Projekt der Gymnasiast/innen unter der Leitung von Prof. P. Mennel „Auf der Suche nach Menschlichkeit“. Ich möchte hier ganz herzlich danken für den mutigen und unermüdlichen Einsatz von Frauen wie Marie-Louise Eberle, Gerda Bigger und der Rechtskundigen für die Flüchtlinge in Lebensgefahr, und für alle, die sich nicht nur aus dem Kriegs-geschüttelten Eritrea ins reiche Liechtenstein verirrt haben. Gott lohne es ihnen!

18.06.10 Christliches Europa?!

Viele verkünden seit Jahren ein baldiges Ende des Christentums, obwohl die Zahl der Christen weltweit noch immer steigt! Natürlich ist die Qualität des gelebten Glaubens wichtiger als die Quantität der Getauften! Mich erschütterte und freute zugleich die Aussage des Papstes am 11.5.10: „Die grösste Verfolgung der Kirche kommt nicht von den äusseren Feinden, sondern erwächst aus der Sünde in der Kirche“. Offene Wunden können heilen. Wir alle sind zur Umkehr eingeladen.

Auch die Schöpfer der EU-Verfassung, die allen Ernstes darin das Wort „christliche Wurzeln“ der Kultur Europas streichen wollten. Damals meldeten sich Nichtchristen zu Wort:

Der jüdische Europarechtler J. Weiler schreibt in seinem Buch „Christliches Europa“: „Die christliche Lehre kann wichtige Impulse für die europäische Wertediskussion bieten... Ihre Abwesenheit macht uns alle ärmer“. (Sarkozy sagte am 27.5.10: „Die Grosskirchen sind Hüterinnen eines wesentlichen Teils der Weisheit.“)

Der atheistische Dichter Karahasan sagte beim Katholikentag in Österreich: „Europa auf Christentum reduzieren wäre schade. Aber auf das Christentum vergessen, das wäre eine Katastrophe“.

Ein polnischer Marxist und Philosoph war überzeugt: „Das Überleben unseres religiösen Erbes ist die Bedingung für das Überleben der Zivilisation.“
Was denken Sie?

Das Pfingstfest mit seiner Botschaft von Sturm und Feuerzungen will jedes Jahr ein „Aufwachfest“ aller schlafenden Christen sein. Die Skandale auch! Wir brauchen den Heiligen Geist, der die feigen Apostel zu beGEISTerten Verkündern gemacht hat.

Während der 2000 Jahre des Christentums gründeten in Zeiten der Erschlaffung immer eine Handvoll beGEISTERter Gläubigen eine Erneuerungsbewegung und schlossen sich zu Ordensgemeinschaften zusammen. Das verführte mich, die Orden „Medikamente gegen kirchliche Zeitkrankheiten“ zu nennen. Sie sind es aber nur so lange, als sie „gegen den Strom schwimmen“ und den Weg zur Quelle – Gott - zeigen. Auch wir Ordensleute brauchen den Weckruf des Geistes Jesu – nicht nur an Pfingsten! Allen ein tägliches frohes Aufwachen!

25.06.10 Wir brauchen Gesetze, aber!

In Staat und Kirche werden immer neue Gesetze geschrieben; die Übertretungen mehren sich, Gefängnisse und Nervenkliniken klagen über Platzmangel. Warum? Chesterton meint: Gesetze sind wie Strassenlampen, die den Weg beleuchten; nur Betrunkene halten sich an ihrem Pfahl fest!

Die Freiheit wird seit je ersehnt, gefordert, oft mit Schwert in der Hand oder im Mund! Viele behaupten, dass Gesetzeskundige die Gesetze zu eigenen Gunsten formulieren und deuten, ihre Untaten verjähren lassen; der Bauer dürfe die Früchte seiner Arbeit nicht frei verkaufen – auf dem Wochenmarkt in FL schon!- damit die Zwischenhändler mehr verdienen; der Fremde und der Arbeitslose dürfe nicht billig arbeiten, um sein Brot zu verdienen und seine Würde zu spüren, während Arbeitsscheue ‚standesgemässes‘ Geld beziehen... Lohnhöhe richte sich nach Diplom und Beziehung, nicht nach der Schwere der Arbeit...

Gott, nach dessen Bild wir erschaffen sind, handelt anders. Er schrieb uns seine 10 „Worte“ – Gebote! - ins Herz. Der Mensch ist frei, fähig und verpflichtet, Gutes zu tun, Böses zu meiden. Aber viele, die sich auf Menschenrechte berufen, lehnen entsprechende Pflichten ab. Im Namen der Rede- und Pressefreiheit werden religiöse und sittliche Gefühle in Wort und Bild schamlos verletzt... Die Schere zwischen Reich und Arm öffnet sich immer weiter, die Klima-Katastrophe rückt immer näher...

Wenn wir DAS Gesetz befolgen würden, das Gott uns ins Herz geschrieben hat, könnten wir uns viele Sitzungen, Paragraphen, Polizisten... sparen, ruhiger schlafen und die Freude der Kinder Gottes feiern. Wagen wir es doch!

03.07.10 Glück ist nicht käuflich

Wer freut sich nicht auf die nahen Ferien? Da wollen sich alle das Glück kaufen, manche sogar um einen teuren Kredit. Aber in der ‚Dreigroschenoper‘ weiss Brecht: „Alles Streben nach dem Glück ist Selbstbetrug“. Eine evangelische Theologin behauptet: „Glücklichsein ereignet sich jenseits von Ansprüchen“. Wer kennt nicht das Märchen vom Hans im Glück? Er fühlt sich ganz glücklich, nachdem er allen hart verdienten Reichtum um weniger eingetauscht hat. Märchen sind nicht wirklich, aber wahr und weise. Auch Jesu Bildreden gehen in diese Richtung. Kein Mensch kann sich das Glück kaufen oder verdienen. Es wird uns geschenkt; ganz gratis allerdings nur den Kindern in ihrem Urvertrauen auf die Liebe der Eltern. Deswegen sprechen wir vom Kinderparadies. Meinte Jesus das, als er sag-

te: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich?“ Gott kann nämlich das unzerstörbare Glück nur denen schenken, die restlos auf Ihn vertrauen und deswegen gut sind zu allen Menschen, die Hilfe brauchen, ohne zu fragen, ob sie die Hilfe verdienen. Das glaubende Wissen, dass Gott mich gratis liebt, viel sicherer als die besten Eltern, macht mich sorgenfrei um mich und wach für die Not anderer. Glück fällt mir dann als reife Frucht in den Schoß und ins Herz! sogar im Liegestuhl auf Balkonien. Viel Freude bei dieser Entdeckung!

13.08.10 Eine geniale Antwort der Kirche

So bewertete C.G. Jung die Verkündigung des Dogmas der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel 1950. Warum wohl? Es war keine neue Glaubenswahrheit, denn die Christen in Ost und West feierten schon seit Jahrhunderten das Fest Maria Himmelfahrt, wie man das Fest früher nannte. Pius XII. verurteilte mit dem Dogma die Menschen verachtende Grausamkeit des II. Weltkrieges und vor allem der KZ... Heute ist diese Botschaft höchst aktuell. Denn jedes Jahr fallen zigtausend junge Frauen und Kinder aus dem Osten dem lukrativen Sexhandel zum Opfer...

Der Leib ist heilig, weil er die nach Gottes Bild geschaffene unsterbliche Seele beherbergt. Er wird „unverweslich auferweckt“ schrieb Paulus den Korinthern. Diese in der Bibel zigfach verkündete Botschaft sollten die Menschen heute hören, die Ihresgleichen skrupellos von der Empfängnis an morden, foltern, missbrauchen, schamlos ausstellen, vergewaltigen oder vergötzen... Glauben sie **deswegen** nicht an ein Weiterleben nach dem leiblichen Tod? Stellen wir uns ihr Erwachen vor Gottes Angesicht vor!

Christi Auferstehung ist die Kernbotschaft unseres Glaubens. Er, der sich „die Wahrheit und das Leben“ nennt, versprach: „Ich gehe euch eine Wohnung bereiten, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“ Kinder ‚wissen‘ das: Der sterbende 12-jährige Jürgen tröstete seine Eltern: „Ich werde anders aussehen, aber wir werden einander kennen“. Solches ‚Wissen‘ ist Frohe Botschaft, wenn alle anderen Hoffnungen zerrinnen: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er/sie stirbt“ (Joh 11,25). Viel Grund zum Hoffen und Feiern!

20. 08.10 Hoffnung oder Utopie?

Am Himmel der Geschichte der Menschheit steigt die Morgenröte einer ganz neuen Zeit auf. Wir Alten kannten die hierarchische Weltordnung, wo die ganze Familie dem Vater, die Schuljugend dem Lehrer, die Gläubigen dem Pfarrer, die Priester dem Bischof, dieser dem Papst blind gehorchen mussten.

Dann forderten 1968 die Studenten die absolute Freiheit. Vorboten davon gab es schon oft in der Geschichte! Die Früchte dieser Revolution ernten wir heute in Familie, Schule, Kirche, Wirtschaft, Politik und Umwelt.

Sollen wir also zurück „zur guten alten Zeit“? Die Zeichen der Zeit weisen nach vorne. Heute wissen alle, die sich Zeit zum Denken gönnen: **Freiheit verlangt Verbindlichkeit**. Auch in der Kirche! Leitung ist Notwendig, wo

immer Menschen zusammen leben, aber sie muss sich beraten lassen – nicht nur durch Gleichgesinnte!

Menschenrechte fordern Menschenpflichten! Dialog setzt offene Herzen und Lernwillen voraus. Niemand weiss alles, jede/r weiss etwas, kann und muss den möglichen Beitrag leisten. Wo lernen wir die echte Freiheit **und** Verbindlichkeit? In der Frohen Botschaft Jesu, der gehorsam war bis zum Tod am Kreuze, weil Er erdbebengleich verkündet hatte: „Den Alten ist gesagt worden... ich aber sage euch... (6-mal in Mt 5,21-48). Viel kürzer: „Was ihr wollt, dass andere euch tun, das tut ihr ihnen! Ich habe euch ein Beispiel gegeben...“. Das Christentum – „der neue Weg“ - bleibt immer neu und zeitgemäss. Wer ihn mutig geht, verwandelt die Welt, macht die Utopie zur Wirklichkeit. Die Mühe lohnt sich, selbst wenn wir die Früchte nicht sehen!

27.08.10 Die neue Menschheit

Schon vor 1950 schrieb Teilhard de Chardin, SJ: „Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass die Menschheit in die wahrscheinlich grösste Transformationsperiode eingetreten ist, die sie jemals seit ihrer Geburt erlebt hat. Alles, was nicht in Ordnung ist, wird an die Oberfläche geschwemmt“. Beweise dafür haben wir bereits viele in Kirche, Wirtschaft und Politik. Das tut weh, aber ich glaube, es ist eine heilsame Zeit der Reinigung. Viele haben aus Angst oder Liebe – um niemand den guten Namen zu rauben – schreiendes Unrecht verschwiegen. Jesus aber sagte: „Was man euch ins Ohr flüstert, verkündet von den Dächern!“

Liechtenstein und die Schweiz, ja fast die ganze Nordhalbkugel sind durch „unsaubere Geschäftstüchtigkeit“ reich geworden. Der Datendieb wird weltberühmt... Langsam wird allen an höchsten Schalthebeln bewusst, dass niemand – kein Staat und kein clever Bankier – das Recht hat, auf Kosten anderer zu feiern. Solidarität und Gerechtigkeit sind höhere Werte als Selbstverfügungsrecht über das ‚eigene Geld‘.

Die aus ‚Gewissensgründen‘ verschwiegenen sexuellen Skandale haben die Glaubwürdigkeit der Kirche erschüttert. Hildegard Schmittfull ist aber überzeugt: „Gott kann ohne uns nichts tun, wir ohne Ihn sind klein oder aufgeblasen. Zusammen wären wir ein unschlagbares Team, fähig, die Kirche neu zu schaffen.“ – „Fürchtet euch also nicht! Ich habe die Welt überwunden“, sagte Jesus den Seinen.

03.09.10 „Beichtspiegel“ im Schöpfungsmonat

Gingen Sie je gerne zur Beichte? Die Beichtspiegel wollten helfen, das „Unkraut“ im eigenen Seelengarten zu sehen, um es durch Bekennen vor Gott „loszuwerden“. Gott tut ja nichts lieber als vergeben! Wie befreiend das wirkt, spürte ein Erstkommunikant nach der Beichte bei Pfarrer Baumann in Schaan. Der Knirps fragte ihn: „Wann hast du wieder offen?“ Im Schöpfungsmonat ruft die kranke Umwelt nach Gewissenserforschung, weil wir alle Verursacher und Betroffene sind:

- danke ich Gott für das wunderbare Weltall und unsere schöne Erde?
- bewundere ich bewusst Gräser, Blumen, Bäume, Wolken...?

- bete ich, dass ich und alle Menschen die Gaben der Schöpfung sorgfältig behandeln, dankbar und sparsam gebrauchen, grossmütig teilen?
- frage ich mich am Abend, WIE ich die Gaben der Schöpfung gebraucht habe?
 - lösche ich das Licht, wenn ich es nicht brauche?
 - schalte ich die Heizung aus, wenn ich das Fenster offen lasse?
 - schalte ich elektrische Apparate (TV, Radio, Computer...) aus, wenn ich das Zimmer verlasse?
 - schalte ich die Waschmaschine nur ein, wenn sie voll ist?
 - spare ich Wasser beim Duschen, Waschen?
 - benütze ich öffentliche Verkehrsmittel, wenn immer möglich?
 - sortiere ich sorgfältig die Abfälle zur Wiederverwertung?
 - spreche ich immer wieder mit andern über die Dringlichkeit, unseren Planeten zu schützen, wenn wir überleben wollen?
 - werfe ich im Freien die Abfälle in die Abfall-Körbe?
 - bete ich für Menschen in Führungspositionen, dass sie das Leben höher schätzen als das Geld, die Gerechtigkeit höher als die Macht...?
 - informiere ich mich über die Möglichkeiten, mehr für unseren Planeten zu tun... ?

Guten Erfolg im Bemühen um die wachsende Zahl der Ja-Antworten!

09.09.10 Unbequeme Fragen im Schöpfungsmonat

Das reiche Europa plant fieberhaft, die Finanzkrise zu stoppen. Stimmt die Stossrichtung? Steuern und Preise senken, um Kauflust anzukurbeln...

Aber: Wenn wir mehr verbrauchen, als wir brauchen, steigen die Abfallberge und die Vorräte schrumpfen. Wir leben schon lange auf Kosten unserer Kinder und Enkel, indem wir „die Spargbüchse der Erde ausrauben“, wie ein Fachmann vor 100 Jahren! den Kapitalismus definiert hat.

Dürfen Maschinen, weil sie billiger arbeiten, Menschen ihre Arbeit und Würde nehmen? Folgen? Stromverbrauch, CO₂-Ausstoss, Lärm wachsen und vergiften die Natur, machen die Menschen krank...

Der Sozialethiker F. Hengsbach ist überzeugt: „**Die Regierungen müssen nach dem Warum und Wozu fragen**“. Sind die Löhne im „sozialen“ Staat gerecht verteilt?

Warum müssen die Armen durch Senkung sozialer Beiträge bezahlen, was Reiche durch Geldgier verschleudert haben? Darf man missbrauchte Freiheit schützen, sich auf ungerechte Gesetze berufen?

Weil das Internet alle Informationen liefert – oft lebensgefährliche – stirbt das Gespräch.

Computerspiele verrohen, verderben den Geschmack am Guten, Schönen, Vernünftigen.

Könnten die erschreckend steigende Gewaltbereitschaft, Mord, Selbstmord, Kinderporno... der Aufschrei der Verzweiflung sein, weil echte Werte, tragender Sinn des Lebens nicht überzeugend vermittelt werden?

Ein weiser Berater wäre das Konzilsdokument „GS = Freude und Hoffnung“ und die Soziallehre der Kirche seit mehr als 100 Jahren. Allerdings sollte sie die Kirche an Haupt und Gliedern „ansteckend“ vorleben.

17.09.10 Rettet die Schöpfung!

Die Naturkatastrophen häufen sich vor allem auf der Südhalbkugel – sie fehlen auch im Norden nicht! Sie kosten immer mehr Menschenleben, zerstören fruchtbare Erde, lassen ganze Inseln unter dem stetig steigenden Meeresspiegel verschwinden...

Seit Jahren rufen berühmte Christen im Namen des Glaubens zum Umdenken und zum verantwortungsbewussten Handeln, um unseren Planeten den kommenden Generationen als Lebensgrundlage zu bewahren. Wir können die tödliche Klimaverschlechterung nicht mehr verhindern, wohl aber mildern.

Johannes Paul II. schrieb schon 1990 in seiner Neujahrsbotschaft: „Friede mit Gott, dem Schöpfer, Friede mit der ganzen Schöpfung. Die Umweltkrise ist ein moralisches Problem. Vor allem die Christen sind aufgrund ihres Glaubens verpflichtet, die Schöpfung gesund zu bewahren.“

Patriarch Bartholomäus sagte 1997 in Kalifornien: „Es ist Sünde, wenn Menschen die biologische Vielfalt der Schöpfung Gottes zerstören; wenn sie durch Raubbau das Sterben vieler Arten von Tieren und Pflanzen verursachen; wenn sie durch ihre Lebensweise das Klima verändern; wenn sie die Naturwälder zerstören, den Boden, das Wasser und die Luft durch Abgase und Chemikalien vergiften...“.

Benedikt XVI. mahnte beim Weltjugendtag in Sydney 2008: „Es gibt nur eine Schöpfung und diese ist gut. Die Sorge um Gewaltlosigkeit, nachhaltige Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sind notwendig für das Überleben der Menschheit“.

Hans Küng weiss in „Erkämpfte Freiheit“: „Entgleisende Modernisierung zehrt den Staat aus. Wachstum und Reingewinn, Spitzenlöhne und Spassgesellschaft landen im Chaos – und die Schöpfung stirbt“.

Was tue ich für „das Leben in Fülle“, das Gott uns schenken will? Jeder Schritt in die „rettende“ Richtung zählt!

24. 09.10 Die Krise bestanden

Krise bedeutet Wendepunkt, Entscheidung auf verschiedenen Gebieten: Gesundheit, Klima, Wirtschaft, Regierung, Ehe... Die Schweizer Regierung entschied sich FÜR die Nationalhymne (DRS 14.09.). Gott hat also weiter „Wohnrecht“ im Staat und hoffentlich auch in den Herzen, so dass auch der „Buss- und Betttag“ ernst genommen wird. Bruder Klaus (25.09. ist sein Festtag!) war sicher enttäuscht, dass dieses Thema überhaupt zur Abstimmung kommen musste; jetzt kann er sich freuen, dass die Schweizer weiter singen werden „Trittst im Morgenrot daher...“.

Auch die FL-Nationalhymne „weiss“, dass „Gottes weise Hand“ dieses schöne Stück Erde „für uns ersehen hat“. Der Staatsfeiertag am 15.08. wird sogar jedes Jahr mit einer Eucharistie- = Dankfeier eingeläutet. Ob Gott sich freuen kann über alles, was im Ländchen - und in der Welt - auf allen Ebenen gelebt wird, ist eine andere Frage. Da müssen sich die Men-

schen in Leitungsgremien der Kirche, Politik und Wirtschaft, ja jeder Bürger und jede Bürgerin in jedem Land unseres Planeten täglich neu entscheiden. An Krisen fehlt es nicht. Sich ihrer bewusst werden ist schon der 1. Schritt in die richtige Richtung.

Das Wunderbare ist, dass unser Gott, der „DIE Liebe ist“, uns ständig den Weg zum Umdenken und richtig Handeln offen hält. Aber tun muss es jede/r selber. Viel Mut, Hoffnung und – guten Erfolg!

01.10.10 Bruder Immerfroh

Franz von Assisi (Fest 4.10.) hat die Kirche im 13. Jh. reformiert. Er ist heute noch ein Liebling vieler Christen, vor allem aber der Umweltschützer!

Man stelle sich vor: Seine gelebte „Auslegung“ des Evangeliums wäre nicht nur viel bewundert, sondern von den Christen des Abendlandes geliebt worden! Welch andere Farbe hätte heute die abendländische Zivilisation! Hätte man wie Franz die Dämonie erkannt, die in Wohlstand, Macht und Herrschaft steckt, und hätten geistliche Werte den Platz bekommen, der ihnen zusteht, dann wäre die Renaissance eine wirkliche Wiedergeburt gewesen; die Reformation hätte nicht stattfinden müssen; die Aufklärung wäre nicht bei der subjektiven Vernunft stecken geblieben; der Klassenkampf von Marx wäre überflüssig gewesen...

Weil die meisten Christen die Lehre Jesu und das Beispiel des Franziskus nicht ernst nehmen, weigert sich heute ein Grossteil der Welt, die Kirche ernst zu nehmen.

Wir Christen sollten immer fragen: Was ist gut für unsere Welt, Kirche, Familie und für die Schöpfung? Das ist nämlich immer auch wirklich gut für jedes Ich!

Franz grüsste: „Der Herr gebe Euch Frieden!“ Er kritisierte nicht mit Worten, aber sehr laut mit seinem Leben. Er war ein flammender Bote des grossen Königs, verliebt in den grössten aller Liebhaber – Christus, „bodenlos dankbar und immer fröhlich“.

Was Franz von Assisi gelebt hat, ist DIE Aufgabe aller Christen: Freude, Freiheit der Erlösten verkünden, nicht Angst; Gerechtigkeit, nicht Drohung; Versöhnung, nicht Rache; Dialog, nicht Verurteilung... Was erlaube ich Christus durch mich in dieser Richtung zu tun?

08.10.10 Der Wecker rasselt

Europa ist Missionsland geworden. Am 22.08.10 las ich in der Neuen Kirchenzeitung: „Europa ist die glaubensfernste Region der Welt auf einem Globus, der von frommen Leidenschaften dampft: Kampf gegen Kreuze in öffentlichen Räumen, gegen Kopftuch in der Schule... Europäische Christen werden zu religiösen Analphabeten“. Sicher nicht alle! Ich bin überzeugt, dass viele, auch junge Menschen, „im stillen Kämmerlein“ ihres Herzens zuweilen oder regelmässig mit Gott sprechen, aber gemeinsames Beten, Feiern der Eucharistie, oder gar engagiertes Sprechen über Gott und den Glauben ist Tabu wie früher der Sex! Wir sind auf einer Durststrecke des Glaubens, wo hoffentlich bald die Sehnsucht nach dem „lebendigen Wasser“, das Jesus der fünffachen Ehebrecherin von Samaria

angeboten hat, die Menschen an die reine Quelle der FROHEN BOTSCHAFT führt.

Der ägyptische Jesuit, Mystiker und Autor viel gelesener Bücher H. Boulad sagt: „Europa ist die Seele abhanden gekommen.“ Die Schätze der christlichen Spiritualität scheinen in feuerfesten Kisten zu schlummern. Schlüssel dazu könnten neue, heute verständliche und ersehnte Rituale sein, wie das Feiern des Einstiegs in die Schule, ins Berufsleben, vor einer Bergwanderung oder auf dem Gipfel. Boulad nennt die Mystik „Wiederentdeckung des Heiligen im täglichen Leben“. Oktober, der Monat der Weltmission lädt dazu ein.

Wenn wir uns nicht wecken lassen, wird das Christentum als „Grosskirche“ eines Tages in Europa „sterben“, wie es in Vorderasien und Nordafrika in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends geschah; aber die Kirche wächst auf der Südhalbkugel. Die Armen hungern nach dem Brot des Lebens, das viele Reiche im Norden verschmähen. - „Der Sieg wird Gottes bleiben!“

15.10.10 Mystik darf kein Modewort werden

(Fortsetzung zum Leserbrief vom 09.10.). Mystik suchen heute viele im Fernen Osten. Die echte? Wer an Reinkarnation glaubt und meint, sich alles erlauben zu dürfen, weil alles im „nächsten Leben beglichen wird“, in dessen/deren Haut möchte ich nicht stecken, sofern wir dann noch eine Haut haben! Eine zweite Überlegung zur Reinkarnation lernte ich von einer Witwe. Sie erzählte mir vor Jahren, sie habe fest an Reinkarnation geglaubt, bis ihr Mann plötzlich gestorben ist. Die Vorstellung, er könnte in seinem nächsten Leben eine andere Frau lieben, ‚heilte‘ sie von dieser Theorie.

Echte MystikerInnen denken, leben und beten anders. Der am 19.09. in England selig gesprochene J.H. Newman betete: „Jesus, strahle Du so durch mich, dass alle Menschen, die mir begegnen, Deine Anwesenheit in mir spüren!“ Die Anglikaner verehrten den Konvertiten-Kardinal schon lange als Heiligen an seinem Todestag (11.08.1890). Als ihn seine Freunde fragten, wer nach seiner Konversion in seinem Leben die erste Autorität sei, antwortete er: „Das 1. Hoch auf das Gewissen, das 2. auf den Papst!“

Wer kann so selbstbewusst leben und lieben? Wir können es einüben mit unserer Nächstenliebe! Zu wem bin ich von Herzen gut, ohne Gegenleistung zu erwarten? Wird Gott bei der Begegnung mit mir sagen können: „Komm, Gesegnete/r meines Vaters,... denn was immer du dem/der Geringsten getan hast, das hast du MIR getan (Mt 25, 31ff)?“

Ich habe als junge Schwester in schwierigen Situationen gedacht: „Der Himmel ist mir alles wert“ – schön egoistisch! Nach Jahren im Ordensleben habe ich umformuliert: „Herr, DU bist mir alles wert.“ Das gibt Mut und Kraft, wenn ich rechtzeitig daran denke. Probieren lohnt sich!

22.10.10 Der Missionar bekehrt niemand

Oktober – Missionsmonat! Alle Christen sollten MissionarInnen sein. Wichtig ist dabei unser Einsatz, nicht der Erfolg! „Erfolg“ ist keine Eigenschaft

Gottes, weil Er DIE Liebe ist. Deswegen ist auch nicht **der** Missionar der beste, der die meisten Taufen spendet, sondern der, der am meisten liebt. Die Umkehr kann nur Gott bewirken. Wir Menschen sind nur mehr oder weniger tüchtige Handlanger, oder wie Bischof Wanke von Erfurt sagt, Hebammen! Wichtig ist die Einladung durch das eigene Zeugnis. MissionarInnen liefern gleichsam Gott das „Material“ (Wort Gottes und Zeugnis des Lebens), an das Er anknüpfen kann, wenn die Angesprochenen es wollen. Aufgrund des angeborenen Gewissens ist der Mensch fähig, die Wahrheit zu erkennen; aufgrund der angeborenen Freiheit, kann er/sie die erkannte Wahrheit annehmen oder ablehnen. Deswegen muss jede/r auch die eigene Entscheidung selber verantworten. Vor Gott gilt keine Ausrede: Ich hätte den Glauben treuer gelebt, wenn mein Pfarrer/Bischof anders gewesen wäre... Verkündigung ist ein Dienst der Liebe, weil sie die Erkenntnis des Wahren und Guten vermittelt, die Beziehung zu Gott, der Quelle alles Guten. Nur ER kann die innere Leere der Menschen füllen, die Er nach seinem Bild erschaffen hat. Paulus verstand sich und seine Christen als „Einladungsbrief“ Gottes zur Fülle des Lebens. So sah es auch unsere Gründerin die hl. Maria De Mattias, als sie schrieb: „Wir sind bereit, selbst das Leben zu geben, um Menschen zu Christus zu führen“.

29.10.10 Ein Heiliger ist...

An einem sonnigen Tag betrat eine Oma mit dem Enkel eine Kirche. Heini wollte wissen, wer die Menschen sind, die sie aus den farbigen Fenstern grüssten. „Das sind Heilige, die Gott besonders gern hatten“, antwortete die Oma. Als kurz nach Allerheiligen die Religionslehrerin die Kinder fragte, wer ein Heiliger sei, antwortete Heini stolz: „Heilige sind Menschen, durch welche die Sonne scheint.“

Gott wird gern mit der Sonne verglichen, weil Er alle Menschen liebt. Er weiss, dass in jedem Menschen ein wunderbares Kunstwerk steckt, weil Er alle nach seinem Bild erschaffen hat. Während des Lebens „malt“ Er durch frohe und harte Ereignisse das Bild – so weit der freie Mensch es ihm erlaubt – bis das Kunstwerk in Seiner Schönheit erstrahlt. Weil Gott aber dem Menschen den freien Willen gegeben hat, kann dieser jederzeit den Maler stören, das Bild verunstalten. Zum Glück ist der Maler-Gott immer bereit, die Patzer wieder auszubessern, weil Er immer gern vergibt. Voraussetzung? Es muss mir wirklich leid tun, Gott in seiner Arbeit an mir gestört zu haben.

Wir Schwestern gratulieren an Allerheiligen gern schmunzelnd einander zum „Namenstag“! Wir glauben, dass Gott auch in „trüben Tagen“ an seinem Kunstwerk arbeitet, wie auch die Sonne hinter den Wolken strahlt. Denn: Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da... Ein Heiliger ist jeder Mensch, der Gott erlaubt, Sein Kunstwerk an ihm/ihr zu vollenden. Viel Mut und - Erfolg!

05.11.10 Alter und Allerheiligen

Um Allerheiligen denken vor allem wir Betagten intensiver über die Zeit und Ewigkeit nach. Das weiss ich aus Erfahrung. Die Uhren gehen im Alter bedächtiger – für viele auch viel zu schnell, weil sie die Zeit vor dem letzten Abschied unaufhaltsam verkürzen. Wer aber Monate lang einsam le-

ben muss: ohne Besuch, ohne Post, ohne Anruf, dem/der scheinen die Stunden und Tage wohl endlos. Grund zur Trauer? Es gibt auch die lichte Seite: Gott schenkt im Alter vielen kostbare Zeit des Erinnerns, Zeit zu danken, Zeit zur Kontrolle eigener Seelenkonten: Manchen wird erschreckend, andern beglückend bewusst: „Die Ewigkeit ist die sicherste Kapitalanlage des Lebens, das seine Tage, Stunden und Minuten nach Gottes Fahrplan ausgerichtet hat“. So las ich einmal im „Sonntag“. Ich bin überzeugt: Dieses Sparkonto trägt hohe Zinsen, sofern ich Gott danke für das Gute, das ich mit Seiner Hilfe tun konnte.

Wenn Sie die Angst vor dem Sterben plagen sollte, denken Sie, wie schrecklich es wäre, wenn wir Menschen ewig auf der Erde leben müssten! „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist...!“ Gott, der uns nach seinem Bild erschaffen hat, ist ein Gott des Lebens; aber Sein Leben kann Er nur mit uns teilen, wenn wir die „Hülle“ abgelegt haben. Deswegen lehne ich jede „künstliche“ Verlängerung meines Erdenlebens entschieden ab. Ich freue mich auf die Wohnung, die Jesus uns versprochen und verdient hat, und auch auf das Wiedersehen mit den vielen lieben Menschen, die schon in der ewigen Heimat sind.

12.11.10 Naht das Ende der Welt?

Am morgigen 33. Sonntag im Jahreskreis, werden wir in der Eucharistiefeier die drohend klingende und dennoch Frohe Botschaft bei Lukas 21,5-19 hören.

Jesus mahnt im Evangelium oft eindringlich zur Wachsamkeit; Er werde kommen, wenn wir es nicht vermuten! Das gilt für jeden Menschen zu allen Zeiten.

Die Medien berichten laufend von Katastrophen, die Jesus vor 2000 Jahren vorausgesagt hat. Aber Jesus bleibt nicht beim Drohen. Er sagt: Lasst euch nicht erschrecken! Walbert Bühlmann meint in seinem Buch „Zeit des Regenbogens – Glaube eine Utopie, die trägt“ (1998), die von Jesus gestellten Bedingungen des Weltuntergangs seien erfüllt: Das Evangelium sei in der ganzen Welt verkündet (in 2280 Sprachen übersetzt und durch moderne Medien zugänglich).

Trotzdem kein Grund zur Panik. Jesus sagt: „Wenn all das geschieht, erhebt euer Haupt, denn die Zeit eurer Erlösung – nicht Untergang! – ist nahe. Wenn man euch um meines Namens willen ins Gefängnis wirft, werdet ihr Zeugnis ablegen können von eurem Glauben. Sind damit Terroristen gemeint? Ich glaube kaum, wohl aber die vielen in der ganzen Welt verfolgten Christen, von denen unsere Medien sehr selten berichten.

Nicht Angst, sondern Wachsamkeit im Glauben und in der Liebe ist gefragt! Wie diese konkret aussieht, hörten wir am Martinsfest (Mt 25,31-40). Das gilt auch uns heute! Guten Erfolg!

19.11.10 Stirbt die Kirche?

Die Diskussion über die Stellung der Kirche in FL kommt nicht zur Ruhe. Warum? Der „Wendekreis“ erlaubte sich schon vor zwei Jahren die Frage: Stirbt die Kirche? und veröffentlichte die Antwort darauf von Visionären,

Kämpferinnen, Würdenträgern, Ausgetretenen und aus der sog. 3. Welt – eine erstaunlich deprimierende wie ermutigende Palette.

In zwei Punkten waren sich alle einig: 1. Die Kirche wird überleben, weil Gott sie in Jesus gegründet hat und weil die Menschen sie brauchen; 2. die Kirche muss sich wandeln, wie sie sich im Laufe der fast 2000 Jahre schon oft gewandelt hat. Konzilien haben immer wieder den Weizen von der Spreu des Zeitgeistes gereinigt. Das letzte Konzil sah ein, dass die Kirche „immer erneuerungsbedürftig ist und bleibt“. Deswegen muss sie OFFEN bleiben. Am letzten Sonntag brachten die beiden Referenten Henrici und Fuchs beim Begegnungstag viel Licht und Hoffnung in die 50-jährige Entwicklung der Kirche seit dem letzten Konzil.

Die Aufgabe der „Bremser“ ist wohl, das Unwandelbare, das in Christus seine Wurzeln hat, zu „retten“. Traurig ist, wenn sie dabei an Formen und Inhalten festhalten, die zeitbedingt waren, aber längst überholt sind. Die Mitte unseres Glaubens ist Christus, nicht der Buchstabe des Gesetzes! Christi Thron, dessen Königtum wir morgen feiern, war das Kreuz! Sterbend bat Er um Vergebung für uns.

Weil die Kirche alle Getauften sind, die sich weiter entfalten - leider nicht nur positiv! - muss auch die Kirche ihr „Gewand“ wechseln, um der Botschaft Christi treu zu bleiben. Eine für mich interessante Antwort gab Kardinal König vor über 40 Jahren: „Um die Kirche steht es gut, solange es um die Orden - die Urkirche in Kleinformat - gut steht“. Ordensberufungen stammen aus den Familien. Meine Frage: Ist dort der Boden noch fruchtbar? Was denken Sie?

26.11.10 Advent – Zauber oder Ernst?

Die Geschäfte überhäufen uns mit „Weihnachtsstimmung“, schon bevor die Vorbereitung auf das Fest der Feste beginnt. Advent – Ankunft – Wer kommt an? Der Sohn Gottes, der Friedensfürst. Jesaja schwärmt von Frieden, Versöhnung... Das Kind spielt am Schlupfloch der Schlange... Aber zuvor ruft er zum Umdenken auf. Johannes der Täufer wiederholt seine Einladung: Bereitet dem Herrn den Weg! Was krumm ist, macht gerade! Die Menschen sehnen sich nach Frieden, aber wer bahnt den Weg dazu? Adventskranz und Sterne am Strassenrand, Duft der süssen „Chröml“? Der Eskimo-Schamane weiss es besser: „Das Eis der Herzen muss schmelzen.“ Nur der schwierigste Weg vom Hirn zum Herzen führt zum ersehnten Ziel: Friede ist Frucht der gelebten Gerechtigkeit, Solidarität, Liebe, die vergibt... in der Familie, in der Kirche, im Staat, in der Welt. Solange die Einen im Überfluss schwelgen während andere verhungern; solange die Grossen Millionen verdienen und die Schwerarbeiter mit ihrem Lohn keine Familie ernähren können, bleiben Friede, Freude eine Illusion. Zum Glück gibt es Menschen, die teilen, nicht nur vom Überfluss! die vergeben und neu beginnen! Sie sind die Hoffnung dieser Welt; sie dürfen sich freuen an der Krippe des Sohnes Gottes! Er hat sich klein gemacht, um uns zu sagen, wie gross Er uns gedacht hat, als Er uns nach seinem Bild erschaffen hat. Und er bat sterbend am Kreuz um Vergebung für uns, weil Er uns jetzt schon und dann ewig glücklich machen möchte. Ich wünsche allen ein frohes Warten auf das Kind in der Krippe!

03.12. 10 Advent – Zeit der schenkenden Liebe

Waren Sie von meinem ersten Adventsbrief enttäuscht? Haben Sie versucht umzudenken? Lichter, Adventskranz und „Chrömli“ sind Zeichen, Einladung zum Wesentlichen. Wer die Kraft der Liebe entdeckt, kann und wird die Welt verändern. Für ihn/sie ist nämlich das Kind in der Krippe Emmanuel – Gott mit uns! Irgendwo las ich: Spiritualität um der Spiritualität willen sei leere Eitelkeit – das gilt sicher auch für die Advents- und Weihnachtsbräuche, solange sie Gott-leer bleiben. Nur erlebte und gelebte Liebe verändert unsere Denk- und Verhaltensmuster. Nur Geliebte und Liebende „wissen“, dass wir eine Schicksalsgemeinschaft mit Menschen, Tieren und Pflanzen sind. Ich freue mich über jeden Zeitungsbericht, der von Sparmassnahmen aus Liebe zur Schöpfung berichtet. Sie tun sicher unserer seelischen und körperlichen Gesundheit gut! Leisten wir uns diese Adventsfreude aus Liebe zu den Armen, die am meisten unter der Umweltzerstörung leiden und beten wir für die „Grossen“ in Mexico um Mut zum notwendigen Kurswechsel!

Haben Sie sich auch über die Liewo vom letzten Sonntag gefreut mit ihrer Einladung und ihren Berichten über die Advents- und Weihnachtshilfe für Menschen in Not? Vor Gott zählt jede Hilfe an Bedürftige als Geschenk an Ihn persönlich: „Was immer ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“, erklärt Jesus im „Weltgericht“ (Mt 25,40).

Advent ist Einladung zu Metanoia – Denkt um! und glaubt an die Frohe Botschaft und lest sie mit wachem Herzen! Viel Erfolg und - Freude!

10.12.10 Freu dich, Gott liebt dich!

stand auf einem kleinen runden Spiegel, den ich lange auf dem Schreibtisch liegen hatte - und ich freute mich.

Der 3. Sonntag im Advent heisst Freudensonntag; in „alten Zeiten“ trug der Priester an diesem Sonntag ein rosarotes Messgewand. In der Lesung lädt uns Jesaja (35,1) ein: „Die Wüste soll sich freuen,... jubeln soll sie und jauchzen“, weil der Erlöser kommt.

Gott ist natürlich immer da, aber an Weihnachten erwarten wir Ihn jedes Jahr auf besondere Weise als „Bettler“ um unsere Gegenliebe; denn Neugeborene sind hilflos. Und Gott, der DIE Liebe ist, sehnt sich nach unserer Gegenliebe und wartet in jedem Menschen darauf. Machen wir Ihm vor allem in der Weihnachtszeit diese Freude, die Er uns sicher mit Zinsen zurückgibt!

Glauben Sie, dass Gott Sie ganz persönlich liebt ohne jedes Wenn und Aber?

Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, wird nicht müde, von der Liebe Gottes zu uns Menschen zu sprechen. Ja, er schreibt: „Gott IST die Liebe“. So betitelte auch Papst Benedikt sein erstes Schreiben. Die Liebe in Person kann nur lieben. Wer liebt, möchte, dass der/die Geliebte glücklich ist, unabhängig davon, ob er/sie es verdient. Sicher, Gott als DIE Wahrheit, DIE Gerechtigkeit hasst das Unrecht, die Lüge – die Sünde - aber er liebt die Sünder. Jesus sagte, er sei gekommen, die Sünder zu berufen, nicht die Gerechten... und: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt. Gerade an Weihnachten sollten wir sein Beispiel befolgen. Wir werden staunen, mit welcher Freude uns Gott dafür belohnt. ..

17.12.10 GLÜCK, WAS IST DAS?

Eine Fünftklässlerin schrieb: „Viele meinen, sie könnten sich das Glück kaufen, wenn sie genug Geld hätten. Stimmt nicht. Das Glück kommt von selbst, wenn ich andere glücklich mache...“

Als ich diese Kinder-Weisheit las, musste ich an die Heimat Jesu denken, dessen Geburtstag wir bald feiern. Kennen Sie die Bilder vom See Genesareth und vom Toten Meer? Wer das Hl. Land besucht hat, weiss: Sie liegen nur wenige km auseinander und werden vom gleichen Wasser des Jordan gespeist. Dennoch: Um den See Genesareth breitet sich eine üppige Vegetation aus, während das Tote Meer von einer Wüste umgeben ist. Warum? Der See empfängt das Wasser des Flusses und lässt es weiter fließen – ist nur ein Durchgang! Das Tote Meer aber hat keinen Abfluss: Es behält das Erhaltene für sich.

Die Folgen gelten auch für uns Menschen: Geben wir das erhaltene Gute weiter, räumen wir durch Vergebung das erlittene Unrecht aus dem Herzen, sind wir seelisch gesund, glücklich; behalten wir alles für uns, „versalzen“ wir. Das meint auch der fast sprichwörtliche Vers: „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück“. Dieses Glück wünsche ich allen zum Geburtstag Jesu, der sich selbst uns schenkt, und danke allen, die in diesen Tagen andere glücklich machen.

21.12.10 WEIHNACHTEN – Mensch-Werdung

„Die Nacht ist hell. Gott hat sich ein Fest bereitet, das es im Himmel nicht gab – Er ist Mensch geworden“, jubelte vor Jahren der grosse Theologe Karl Rahner. Auch die Schöpfung war ein Fest! Bei der Schlusskontrolle nach der Erschaffung des Menschen nach Seinem Bild fand der Schöpfer: „Es ist sehr gut“. Seine Menschwerdung in Jesus ist seine noch „bessere“ Erfindung. Er zeigte uns durch sein Leben, WIE Er sich sein Ebenbild Mensch gedacht hat. Erkennt Er uns, die wir Christi Namen tragen, 2000 Jahre nach seiner Geburt als Seine Ebenbilder? Sicher nicht in den „braven KirchgängerInnen“, die sich ärgern über ihre Brüder und Schwestern, die NUR zur Christmette kommen. (Jemand nannte es das „Weihnachts-Abend-Syndrom“). Denken wir an Jesu Erzählung vom Pharisäer und Zöllner! Gott schaut auf das Herz, auf die Gesinnung. Weil Er DIE Liebe ist, zählt bei Ihm nur die Liebe, die allen wohl will, gerne vergibt und unzerstörbar hofft auf die Heimkehr der „Verlorenen“.

An Weihnachten, dem Fest des Schenkens und des beschenkt Werdens, darf ich DAS Geschenk Gottes – Seine Menschwerdung – nicht vergessen. Nicht die Flucht nach dem warmen Süden, sondern versöhnende und versöhnte Liebe zu Gott und den Menschen macht die Herzen warm und stark für die Reise ins neue Jahr.

Frohe Weihnachten mit viel Licht und göttlich-barmherziger Liebe im Herzen!

30.12.10 Die Botschaft des Kindes

Ist es nicht überwältigend, dass Gott als Säugling Mensch geworden ist? Der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde wirbt als hilfloses Kind um unsere Liebe, unser Vertrauen. Er lässt die Engel den verachteten Hirten die „grosse Freude“ verkünden: „Heute ist euch der Heiland geboren– fürchtet euch nicht!“

Dieses zeitlose Zeichen verstehen alle Kulturen: Wie das Kind ohne die Eltern nicht überleben kann, so bettelt Gott – die Liebe in Person – um unsere Antwort der Liebe zueinander, die uns glücklich leben hilft.

Gott lebt nicht in den „Korridoren der Macht“, las ich vor kurzem. In Politik und Wirtschaft gelten Ethik und Religion als naiv, ja gefährlich. (Zum Glück nicht immer und überall!). Der Glaube wird zur Privatsache erklärt, religiöse Symbole verboten. Wagen wir es, uns zu wehren im Namen der verbürgten Religionsfreiheit!

Das Kind, das die Dinge beim Namen nennt, bringt die Eltern oft in Verlegenheit; die die Wahrheit enthüllende Wikileaks wird als Verbrechen geahndet. Sicher, es ist sehr peinlich, wenn die Masken fallen; Jesus, der auch als Erwachsener keine Maske trug, der Kinder und Sünder in Schutz nahm, Frauen als Vorbild rühmte, endete als Verbrecher am Kreuz. Der Allmächtige wehrte sich nicht, aber ER IST AUFERSTANDEN, der ohnmächtige Allmächtige, der uns Menschen nach Seinem Bild FREI erschaffen hat, lebt – und: „Der Sieg wird Gottes bleiben“, verkündete Fr. W. Weber schon vor bald 200 Jahren. Dass die Kinder Gott immer noch „verstehen“, erlebten wir in St. Elisabeth wieder bei der Familien-Christmette in unserer überfüllten Kapelle.

Ich wünsche allen LeserInnen ein frohes kindliches Herz und ein hoffnungsvolles Jahr 2011!

Sr. Alma Pia, ASC